

Henriette Arndts erinnert sich an unseren Stammvater

Alle in der Stammtafel erwähnten, jetzt lebenden Tilmann-Nachkommen stammen von Norbert Tilmann (1788-1863) in Arnsberg ab. Er ist unser Stammvater, was uns an jedem Familientag erneut ins Gedächtnis gerufen wird. Glücklicherweise sind die Erinnerungen an ihn und an das Stammhaus der Familie in Arnsberg noch recht lebendig.

Von Adolf Tilmann (1901-1973) liegt ein eindrucksvolles Lebensbild unseres Stammvaters vor, das als kleine Broschüre den Tilmann-Nachrichten Nr. 23 vom Jahre 1962 beigegeben war. Er zeichnete es 1939 nach einem Besuch in Arnsberg auf, wo er den von Gustav Tilmann (1862-1943) verwahrten Nachlaß mit Erinnerungstücken an den Ahnherrn einsehen konnte. Darunter befand sich auch ein schriftliches Zeugnis von Henriette Arndts, einer Nichte des Ahnherrn, das er mehrfach zitiert, weil er es wohl als besonders wichtigen Beitrag zu seiner Charakterisierung ansah.

Es handelt sich um ein Erinnerungsblatt, das als Anlage zur Selbstbiographie des Stammvaters schon früher in der Familie verbreitet war, bisher aber noch nicht in den Tilmann-Nachrichten veröffentlicht wurde, während die Selbstbiographie bereits in den damals von Ewald Meister herausgegebenen Tilmann-Nachrichten Nr.4 vom Mai 1943 abgedruckt worden ist.

Ich besitze ebenfalls eine aus der Vorkriegszeit stammende Abschrift des Erinnerungsblattes, die ich Euch allen jetzt zugänglich machen möchte. Ob sie allerdings in allen Teilen dem Originaltext entspricht, kann ich nicht sagen.

Henriette Arndts schreibt:

Wenn mit zunehmendem Alter das Interesse für die Gegenwart und das Gedächtnis für die jüngere Vergangenheit abnimmt, treten die Bilder aus ferner, glücklicher Zeit vor unser geistiges Auge und erfreut und erwärmt sich das Herz gar gern in der Erinnerung an liebe, längst hinübergegangene Persönlichkeiten, die mit unserem früheren Leben in engem Zusammenhang standen. Un eins dieser Bilder, das sehr häufig und in großer Lebendigkeit vor meiner Seele erscheint und besonders gern von mir festgehalten wird zu längerer geistiger Unterhaltung, ist das meines guten Onkels, des verstorbenen Justizrat Tilmann in Arnsberg. Abgesehen von den nahen Beziehungen, in denen unsere Familien zueinander standen, von dem jahrelangen Wohnen unter demselben Dach, hatte ich noch den Vorzug, ein besonderer Liebling meines Onkels zu sein, als Patenkind seiner Frau und Trägerin des Namens der liebenswürdigen, seligen Tante Jette.

Meine längsten Kindererinnerungen sind verwebt mit Tilmanns Haus, trennte ja nur eine Mauer die beiden nachbarlichen Höfe und Hecken die Gärten, und war ich als wilder Kamerad vor ihnen nicht bange. Ließ ich mich doch gern von ihnen zu ihrer Schützenkönigin machen und mich als solche im Kinderwagen fahren, nahm teil an Stelzenlaufen und Fahrten in raschen, kleinen Schlitten, freute mich mit ihnen an Wittekind, dem kleinen weißen Hähnchen, wenn es sich ganz zahm mit ausgebreiteten Flügeln hinsetzte, und ~~war~~ die köstlichen Jugenderinnerungen alle heißen. Damals hatte ich freilich auch noch mehr Verständnis und Interesse für die Kinderwelt in Tilmanns Haus als für die Erwachsenen.

Als ich aber im Jahre 1844 nach meiner Pensionszeit in Mainz ins Elternhaus zurückkehrte, wir inzwischen den Vater, Tilmanns die gute Mutter verloren hatten, trat ich auch dem Onkel, der unser treuer Vormund geworden, näher. Als ich am Todestag der guten Tante abends bei ihm war, hatte ich den kleinen Emil - ich glaube, er war gefallen oder etwas krank - auf dem Schoße und hörte, wie der Onkel wehmütig zu Albert sagte: "Sieh, Jette Arndts hat ihn auf dem Schoße."

Das eigentliche rechte Verständnis für das Wesen und den Charakter des einfachen Biedermannes ging mir aber doch noch erst viel später auf und datiert namentlich aus der Zeit des Zusammenlebens in seinem Hause. Es leben so viele Erinnerungen einzelner Äußerungen und kleiner Ereignisse in mir, die helle Lichtblicke auf sein Inneres werfen, daß ich sie gern festhalten möchte. So sehe ich den Onkel noch deutlich vor mir, wie galant er die Berliner Schwiegertochter Klara - in ihrem schönen Florentiner Strohhut - spazieren führte, wie er an einem Nachmittag, als Thereschen mit ihren Kindern angekommen war und ihr kleiner Otto sich allein in die Stadt begeben hatte, mit Hut und Stock selbst fortwandern wollte, den Verlorenen zu suchen. Wie wehmütig er Sofiechen in seine Arme schloß, als sie die letzten Weihnachten im Elternhaus unter dem Christbaum war, wie bitter er weinte, als sie am Hochzeitstage Abschied genommen hatte, wie vergnügt er aber auch erzählen konnte von seinen Erlebnissen im Casino, seinen kulinarischen Unterhaltungen mit dem Justizrat Linnhoff über eine Elle Mettwurst, die er zu Mittag gehabt, über die ersten Frischgemüse, die die Herren gegessen hatten usw. Auch an eine Äußerung in Onkels schriftlichen Reiseberichten aus Berlin denke ich oft, wie er sie originell erzählt, daß er in Krolls Etablissement gewesen sei, wo es aber anders hergehe wie in Krolls Beichtstuhl.

Tilmanns Garten in seiner jetzigen schönen Umgestaltung kenne ich nicht, desto lebhafter aber erinnere ich mich desselben in seiner früheren Einfachheit mit der großen Laube am Eingang, dem Weinstock am Nebengebäude, dem hölzernen Brunnchen und der harmlosen Altane, womit der Onkel so glücklich war. "Fünf Silbergroschen ist mir jeder Gang in den Garten wert," sagte er einmal, und so hätte sich das kleine Kapital, was damit verausgabte wäre, durch seine langjährige geistige und körperliche Frische, die ihm wohl mit zu danken waren, wirklich schön verzinst. Welch reine Freuden erblühten ihm aus diesem Garten, an Blumen und Bäumen, am tropfenden Rebstock, am Mühlengraben und dem blühenden Faulbaum. Wie hob es sein poetisches Gemüt, die Wennighofer Bauern an Sonn- und Feiertagen den Berg zur Kirche wandern zu sehen, und wie gern gönnte er Colmen (nicht in der nigen Wandbüxe) und Bracken Franz ihre Tagelöhne in seinem Dienst und erkannte dankbar ihre Leistungen an. Wie hatte ihn ersterer einst amüsiert, als er ihm erzählte, seine Tochter habe Zwillinge bekommen, von denen er einen am liebsten gleich wieder umgejagt hätte.

Solche Bilder haben uns ja die reizenden Gedichte von Otto an Sofiechen so treu und lieblich gemalt, daß sie mir in Abschrift ein lieber Besitz sind. Sie berühren in etwa auch das religiöse Leben des Onkels, was fast beneidenswert kindlich und einfach war. So ist es für mich eine wirkliche erbauliche Erinnerung, die mir sogar oft im Gebete in der Kirche kommt und meine Andacht eher fördert als stört, wie ich einmal mit Onkel einen Spaziergang auf der Hüstener Chaussee gemacht, und ein kunstloses hölzernes Kruzifix in der Nähe der Schäferei ihn so bewegt und entzückt hatte, daß er mit begeistertem Ausdruck mir

den Anfang des schönen Liedes zitierte: "Liebe, die mit off'nem Herzen und mit ausgestreckten Armen alle Welt umfassen hat..."

Beim Beichten machte es dem frommen Mann Mühe, Sünden zu finden, und an einem schönen Psalme, den er als Buße betete, hatte er rührende Freude. Vor dem Sterben sei er nicht bange, sage er mir ein andermal, "da kommen meine beiden Frauen und holen mich ab." Auch erzählte er uns in einem behaglichen Abendstündchen, wie ich gar manches mit ihm durchlebt habe, davon, wie er sich vor dem Einschlafen im Bett beschäftige. Zuerst natürlich kam das Abendgebet mit vielen Fürbitten, auch für mich und den Justizrat Sommer, dem er so vielen Dank für die vortreffliche Alma schulde; dann unterhalte er sich noch sehr gut mit dem Dichter einer Novelle, von der er uns auch erzählte.

Nach dem letzten vergnügten Weihnachten 1862, den wir oben im Saal mit dem Onkel feiern durften, und er uns noch ein Schäferlied vorsang, kam bald die betrübte Krankheit, die langsam und allmählich seinem Leben ein Ziel setzte. Auch diese Zeit der Pflege, des Hoffens und Fürchtens, die ich geschwisterlich mit durchlebte, steht treu und fest in meinem Gedächtnis. Ich will jedoch den freundlichen, gemütlichen Bildern, von denen ich erzählte, hier diese wehmütigen Erinnerungen nicht wachrufen.

Aber das echt christliche Sterbebett des ehrwürdigen Greises, an dem eine jugendliche barmherzige Schwester ihres Liebesamtes waltete, und die fünf trauernden Söhne ihre Gebete mit denen des Priesters vereinigten, ist ein schöner, harmonischer Schlußakkord in dem Leben des geliebten Onkels, der so einfach, so human, so friedlich und fromm dachte und handelte, der so gern an die Barmherzigkeit Gottes glaubte und gewiß auch Barmherzigkeit erlangt hat.

Neuwied, den 4. November 1886

H. A.

Henriette Arndts, auch Jette genannt, die Schreiberin dieser Zeilen, wurde als viertes von sechs Kindern des Geh. Ob.Reg.Rats Ferdinand Arndts (1783-1844) und der Antonette Wünnenberg (geb. 1794) am 31.1.1827 in Arnsberg geboren. Der Vater war einer der drei Brüder der beiden Stammütter Tilmann, der Sophie und Henriette Arndts. Ihre Familie wohnte neben Tilmanns an der Königstraße im Nachbarhaus in Richtung Neumarkt. Offenbar bestand bestes Einvernehmen zwischen beiden Familien, so daß Norbert Tilmann nach dem Tode von Ferdinand Arndts Vormund der damals noch minderjährigen Henriette und ihrer jüngeren Geschwister wurde. Anscheinend starb auch ihre Mutter recht bald, und so wurde sie ganz in die Familie Tilmann aufgenommen. Dort hat sie wohl nach der Verheiratung ihrer Cousinen Therese und Sophie Tilmann den Haushalt geführt. So ist sicher das enge Vertrauensverhältnis zu ihrem Onkel Norbert Tilmann zu erklären.

Unverheiratet geblieben, lebte sie nach dem Tod von Norbert Tilmann wohl bei ihren Geschwistern; jedenfalls war sie lange Zeit im Hause ihres Bruders, des Landgerichtspräsidenten Julius Arndts (1829-1882) in Neuwied, der mit Ida Sommer (1836-1895) - der Schwester von Alma Sommer verh. Tilmann - verheiratet war. Nach dem Tode ihrer Schwägerin fand sie Aufnahme im Hause ihrer älteren Schwester Emma in Stuttgart, die seit 1840 mit dem Maler Heinrich Rustige (1810-1900) verhei-

ratet war. Dort ist sie dann um 1900 gestorben.

Ein kurzes Wort noch zu dem aus Werl stammenden Maler Heinrich Rustige:

Seine Ausbildung hatte er an der Düsseldorfer Akademie erhalten. Er kam dann an das Städel'sche Kunstinstitut in Frankfurt, wo er auch als Lehrer wirkte. 1845 wurde er nach Stuttgart berufen, wo er die Professur für Historienmalerei inne hatte, außerdem das Amt des Inspektors der Gemäldegalerie. Er blieb zeitlebens der Düsseldorfer Schule verbunden und bevorzugte Darstellungen romantischen, oft heroischen Inhalts. Er trat auch als Schriftsteller und Kunstkritiker, sogar als Verfasser mehrerer Dramen hervor, die immerhin im Kgl. Hoftheater aufgeführt wurden. Wegen seiner Verdienste wurde ihm vom König von Württemberg der persönliche Adel verliehen.

Drei Gemälde besitzt nach dem Katalog von 1975 das Westf. Landesmuseum in Münster. Eines davon, ein typisches Biedermeier-Familienbild von 1837, das sogar den Umschlag des Kataloges schmückt, ist für unsere Familie deshalb von Interesse, weil auf diesem Bild der Familie Farina aus Köln auch Christian Arndts (geb. 1789), Geh. Reg. Rat in Düsseldorf, zusammen mit seiner Frau Margarethe Farina (geb. 1803) abgebildet ist. Er ist auch einer der drei Brüder unserer Stammmütter Arndts und Onkel des Henriette Arndts.

Heinrich Rustige hat viele seiner Bilder nur mit dem Monogramm *HR* signiert. Ich selbst besitze ein kleines Portrait unseres Stammvaters von 1847. Im Hause von Norbert Tilmann (Neuss) befindet sich ein recht reizvolles Kinderbild von Emil Tilmann (1838-1917). Ich könnte mir denken, daß Rustige für die Familie Tilmann noch andere Portraits gemalt hat, die sich vielleicht noch in unserer weiteren Familie befinden.

Dezember 1981

F.J.B.